

Themenpredigt „Warum ich Gemeinde liebe“

Es ist kurz nach zehn, der Gottesdienst hat gerade begonnen. Die Tür geht auf, unsicher huscht ein junger Mann zur Tür hinein. Er war noch nie in der Gemeinde, sein erster Besuch, unsicher schleicht er zu seinem Platz. Alle Augen sind auf ihn gerichtet, die Stirnen missbilligend gerunzelt ob seiner Dreistigkeit zu spät zu kommen. Als der junge Mann endlich Platz genommen hat, betritt der Moderator die Bühne und sagt mit strenger, lauter Stimme: „Sie sind zu spät!“
Gemeinde – lieben?

Sonntag morgen, eine junge Frau kommt in den Gottesdienst, auch sie ist zum ersten Mal da – zum Glück pünktlich. Sie setzt sich auf einen freien Platz und sieht sich um, wartet, dass der Gottesdienst beginnt. Auf einmal tippt ihr eine ältere Dame auf die Schulter und meint: Entschuldigen Sie mal, das ist MEIN Platz, ich sitze IMMER hier. Suchen Sie sich gefälligst einen anderen!“
Gemeinde – lieben?

Kaum ist man in der Gemeinde „angekommen“, am Ende gar Mitglied geworden, dann ist es vorbei mit dem süßen Lotterleben. Freie Zeit kennt man nur noch vom Hören-Sagen, zum Glück hat man jetzt jemanden, der die Planung der arbeitsfreien Stunden für mich übernimmt. Schnell ist die Woche mit Gemeindeterminen voll, die man als verantwortungsvoller Christ ja nicht verpassen sollte: Gottesdienst, Hauskreis, Bibelstunde, und wegen des Gebetskreises wird auch immer so ein Druck, ein schlechtes Gewissen erzeugt. Schneller, als man sich versieht, ist man im Putzplan, dem

Gottesdienstplan, der Jungschar und dem Vorbereitungsteam für das Gemeindefest eingetragen. Und wenn man nicht schnell genug wegsieht, bekommt man gerne auch noch zahlreiche andere Aufgaben aufgebrummt. Und wenn ich mal sage, dass ich nicht mehr will? Oder kann? Dann wird man schnell schief angeschaut und mit missfälligem Stirnrunzeln bedacht. Gemeinde – lieben?

Es wäre kein Problem, diese Aufzählung an Gemeindefehlritten hier endlos fortzusetzen. Störende Kinder, fehlende Kinder. Humorlose Alte, überdrehte Junge. Gesetzlichkeit und Lieblosigkeit, Überforderung und Faulheit, schlecht vorbereitete, langweilige, scheinbar immer überarbeitete und gestresste Hauptamtliche, chronischer Geldmangel und das damit verbundene Jammern und so weiter. Nichts, das es in der Gemeinde nicht gäbe. Und dann komme ich daher und nenne meine Predigt „Warum ich Gemeinde liebe?“ Mutig.

Ihr merkt, dass ich den Titel für heute analog zur Predigt der letzten Woche gewählt habe. Letzte Woche habe ich euch, teilweise sehr persönlich, erzählt, warum ich Jesus liebe. Da war viel Rückschau dabei. Heute möchte ich einen Schritt weiter gehen. Heute möchte ich mit euch nach vorne sehen. Mit euch über meine andere Leidenschaft nachdenken, neben Jesus: Seine Gemeinde.

Ich habe in den letzten Wochen viel über mich und mein Leben nachgedacht, und da gehört diese Gemeinde hier natürlich zwingend mit dazu. In der Zeit, wo auch mein weiterer Dienst hier unsicher war, und auch in der Vorbereitung auf meinen Wiedereinstieg habe ich viel

nachgedacht: Was macht uns als Gemeinde aus? Wo sind unsere Stärken? Wo unsere Schwächen? Was hat sich verändert, in den letzten fast 7 Jahren? Was kann, was will, was muss ich als Pastor hier tun, um euch mitzunehmen auf den Weg in die Zukunft, von dem ich denke, dass Gott möchte, dass wir ihn gehen. Und was ist dieser Weg überhaupt?

Und in diesem Gedankenprozess habe ich wieder mal gemerkt: Ich liebe Gemeinde. Ich liebe Gemeinde an sich, weil es eine so tolle Erfindung Gottes ist. Aber darüber hinaus liebe ich diese Gemeinde. Ich habe in den letzten Wochen neu erlebt und verstanden, dass ich hier mit Freiberg das große Los gezogen habe. Ich liebe Gemeinde. Ich liebe diese Gemeinde. Und ich freue mich wie ein kleines Kind darauf, mit euch nach vorne zu gehen.

Mein Eindruck ist, wenn ich über das letzte Jahr nachdenke, dass wir, dass ich, sehr stark auf unsere Grenzen, unsere Herausforderungen unseren Mangel geschaut haben. Verständlich. Gibt es ja auch genug. Und damit haben wir uns ein wenig die Freude, die Leichtigkeit, die Begeisterung an Gott, seinem Wirken und seiner Gemeinde genommen. Und das möchte ich, mit eurer Hilfe, ändern. Diese Predigt soll ein Startschuss sein. Sozusagen eine Ankündigung. Ich möchte ab jetzt wieder begeistert nach vorne gehen. Mit euch. Das genießen, was Gott uns hier geschenkt hat. Uns freuen, an dem was er tut – und auch an uns selbst. Die Herausforderungen mutig, im Vertrauen auf Gott angehen. Alles daran setzen, dass wir unsere Stärken, die wir haben, voll ausspielen.

Und um da ein wenig in diese Richtung zu schieben, möchte ich euch heute in ein paar kurzen Punkten erzählen, warum ich Gemeinde an sich, aber auch unsere Gemeinde hier so liebe. Dafür gibt es nicht den einen Predigttext, aber ich verspreche euch, dass alle Gedanken und Aussagen biblisch gegründet sind. Auch werden heute nicht alle Gedanken neu sein. Im Gegenteil, wahrscheinlich habe ich all das in irgendeiner Form schon mal gesagt. Aber in einer Beziehung muss man sich ja auch regelmäßig sagen, dass man sich liebt – auch wenn man das schon 1000 Mal gehört hat. Eine Ehe, in der einer nach dem Motto handelt „Warum ich dir nicht mehr sage, dass ich dich liebe? Ich habe es dir doch vor 25 Jahren gesagt und ich werde dir mitteilen, wenn sich etwas daran ändert“ Und von daher ist es wohl legitim, dass ich auch ab und an mal erzähle, warum ich Gemeinde und euch liebe. Ich möchte euch einladen, mir gedanklich zu folgen und euch vielleicht wieder ein bisschen neu anstecken zu lassen. Warum ich die Gemeinde liebe!

Entschuldigung, eine Vorbemerkung muss ich noch einschieben: Ich weiß, dass manchmal Realität und Theorie weit auseinander klaffen. Harry Wollmann sagt immer: In Tabor gibt es alles, was es auch in der Welt gibt – und er meint damit die ganzen negativen Dinge. Und ich denke, das gilt auch für die Gemeinde. Wir werden hier nie paradiesische Zustände haben. Und ich habe die Einleitung bewusst so gewählt – mit Dingen, vielleicht ein bisschen überzeichnet, aber durchaus real. Aber das soll es gewesen sein mit negativen Anmerkungen. Auch wenn es diese Punkte gibt, haben sie in einer

Liebeserklärung nichts verloren! Ich leide also nicht an Realitätsverlust, sondern blende das, was gerade nicht so läuft, einfach mal aus – dafür ist wann anders Zeit, aber nicht heute!

Ich liebe Gemeinde...

1. ... weil hier ein Hospital für Sünder ist!

Ich liebe den Spruch „Gemeinde ist kein Hotel für Heilige, sondern ein Hospital für Sünder!“. Die Bibel ist sich sehr wohl bewusst, dass auch in der Gemeinde Sünde eine Rolle spielt. Dass wir hier nicht als perfekte Menschen zusammenkommen, sondern jeder sein Päckchen, mancher, wenn nicht die meisten, sogar ein ganzes Paket an Schuld und Sünde mitbringt. „Wenn jemand sagt, er habe keine Sünde...“ steht im 1. Johannesbrief. „Ertragt einander in Liebe“ im Epheserbrief, „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat“ heißt es an einer anderen Stelle bei Paulus im 1. Korintherbrief. Die Bibel rechnet mit der Realität der Sünde auch in der Gemeinde. Das heißt nicht, dass man sie nicht angehen sollte, darf, sogar muss – aber ich finde es so unendlich befreiend, dass ich hier nicht erst perfekt sein muss, um kommen zu dürfen. Es gibt keinen Grad an Heiligkeit oder Schuldfreiheit, den ich erreicht haben muss, um hier eingelassen zu werden. Ich darf in die Gemeinde kommen, wie ich zu Gott kommen darf. Wie ich bin, mit meinen Macken, meinen Fehlern, meiner Schuld. Mit meinen enttäuschten Erwartungen, meiner zerbrochenen Hoffnung, mit allem, was mich als Mensch ausmacht.

Und hier in der Gemeinde treffe ich auf eine ganz besondere Spezies

Mensch, auf genau die Spezies, die ich in meinem Leben so dringend brauche: Das sind Menschen, die echte Menschen sind. Die wissen, was es bedeutet, Sünder zu sein. Die wissen, dass es Schuld gibt, Versagen, Sünde – auch in ihrem Leben. Menschen, die mich aus eigener Erfahrung verstehen, die in der Lage sind, sich einzugestehen: Ich genüge nicht. Es gibt Sünde. Es ist nicht alles gut!

Und gleichzeitig sind das Menschen, die wissen: Aber ich muss nicht so bleiben. Es gibt Vergebung“! Es gibt einen Ausweg. Es gibt Freiheit. Echten Frieden. Versöhnung. Und diese Menschen stellen mich in weitem Raum, öffnen meinen Horizont, geben mit Hoffnung: Es geht weiter. Gott kann auch mit so einer Flitzepiepe wie dir was anfangen – denn mir kann er es auch!

Unseren Geschwistern hier ist es nicht fremd – die nagende Last der Schuld, aber auch die große Befreiung, die wir als Kinder Gottes erleben. Und das Geniale ist: Wir dürfen uns gegenseitig als solche Menschen dienen. Am einen Tag bin ich der, der aufgerichtet werden muss, den man mal in den Arm nehmen muss und zeigen muss, dass Gottes Gnade auch mir gilt. Und am nächsten Tag kann ich das dem Bruder und der Schwester zusprechen. Wie toll, dass ich hier als Sünder hinkommen kann – um in der Gemeinschaft der Heiligen Trost und Aufnahme zu finden. Darum liebe ich Gemeinde!

Und ich habe das hier erlebt und gesehen. Mein Leben fühlt sich gerade zerbrochen an. Mein Scheitern hat ganz viel mit Schuld zu tun, mit Sünde. Ich bin schuldig geworden durch das, was hier passiert ist. Und ich durfte erleben, wie mir hier mit ganz viel Liebe, Geduld,

Nachsicht und Trost begegnet wurde. Und das ist alles – aber nicht selbstverständlich. Und während ich das hier so schreibe, fällt mir auf, dass ich gerade in der letzten Woche, nach der für mich sehr schwierigen Predigt genau diese beiden Seiten bei euch erlebt habe: Es kamen ganz viele Rückmeldungen der persönlichen Betroffenheit, aus der eigenen Erfahrung, aus den eigenen Ängsten – ihr habt mir gezeigt: Du bist nicht alleine, wir verurteilen dich nicht. Und dann kam auch ganz viel Zuspruch, viel Mut machendes, wo mir gesagt worden ist, dass Gott mich nie loslassen wird – trotz allem. Und das hat unendlich gut getan. Ihr habt meine Seele verbunden, hier in unserem Hospital für Sünder.

Und ich könnte hier auch ganz viele andere Beispiele erzählen, wo ich beobachten durfte, wie ihr miteinander gelungen, Schuld bekannt und Vergebung erfahren hat. Es hat mich tief bewegt zu erleben, wie sich hier zwei, entschuldigt den Ausdruck, Bollerköpfe in die Haare bekommen haben, um sich dann öffentlich und von Herzen Vergebung zuzusprechen und sich in Liebe zu versöhnen. Unglaublich. Darum liebe ich diese Gemeinde!

2. ... weil es hier Futter für die Seele gibt

Jeder Mensch kommt erst mal völlig ahnungslos auf die Welt. Und er bleibt es auch geistlichen Fragen – bis er Kontakt zu einer Gemeinde, zu Christen bekommt. Ein Mensch ahnt vielleicht, dass es da mehr geben muss zwischen Himmel und Erde, als sich mit unseren Sinnen festhalten lässt. Er hat die Sehnsucht nach der Ewigkeit in seinem Herzen, weil Gott sie dort hineingelegt hat. Aber was es mit Jesus auf

sich hat, was Nachfolge ist, was Sünde und Vergebung ist, was es bedeutet, in der Nachfolge Christi zu leben – all das muss man lernen. Und darum liebe ich Gemeinde, weil es hier Futter für die Seele gibt. Das sind zum einen die ganz harten Fakten, die ich gerade schon angesprochen habe. Im Gottesdienst, in der Bibelstunde, im Hauskreis, da lerne ich etwas über Gott, über Jesus, über das Leben als Christ. Das passiert durch trockene Wissensvermittlung in Predigten oder Andachten, aber auch im Austausch mit anderen. Ich habe in einem Hauskreis erlebt, dass wir uns über das Spenden unterhalten haben. Und einer der Besucher war total baff, dass da tatsächlich Menschen sind, die ihren Glauben auch so leben – und er hat angefangen, in diesem Bereich über sich nachzudenken und ist so in seinem Glaubensleben weitergekommen. Das Kennen von Bibelstellen, das tiefere Verstehen von Gott und seinem Heilsplan, biblische Zusammenhänge zu bestimmten Themen zu verstehen, all das bringt mich im Glauben weiter, all das prägt meine Persönlichkeit, all das hilft mir, Jesus ernsthafter nachzufolgen – und all das gibt es hier in der Gemeinde!

Aber Gott ist ein sehr vielfältiger Koch, er beschränkt das geistliche Futter nicht nur auf dieses Wissen. Kennt ihr das, dass ein Lied, das, vielleicht sogar etwas schief gesungen, eure Seele zum Schwingen bringt? Dass ein Bibelvers, der vorgelesen wird, euch mitten ins Herz trifft? Dass ein Gebet, das laut gesprochen wird, euch ganz neu berührt euch verändert, euch Antwort gibt? Das sind die kleinen Streicheleinheiten Gottes, die er hier verteilt. Das ist Futter für deine

Seele, wie ein Glas Wasser an einem heißen Sommertag. Da blüht man auf und geht gestärkt nach Hause. Nicht so sehr, weil man im Kopf was neues gelernt hat, sondern weil man im Herzen berührt und von Gott beschenkt wurde. Das ist Futter für die Seele – und das gibt es hier in der Gemeinde!

Und eine letzte Form des Seelenfutters möchte ich noch erwähnen. Das geht über die kurze, flüchtige Streicheleinheit die ich gerade erwähnt habe hinaus. Manchmal brauchen wir mehr, manchmal brauchen wir es, dass sich ein anderer Mensch unserer Seele annimmt. Dass er zuhört, dass er mit mir an meinen Problemen arbeitet, dass er Lösungen für Lebenskrisen mit mir erarbeitet. Das ist Seelsorge. Und in jeder Gemeinde gibt es Menschen, die von Gott diese Gabe geschenkt bekommen haben – und darüber hinaus braucht man eigentlich keine Gabe, um jemanden mal zum Essen einzuladen, eine Schulter zum Anlehnen oder ein offenes Ohr zu bieten. In der Seelsorge geht es eben nicht immer um den hochtrabenden Beratungsprozess. Schaut euch mal das Wort an. Es geht um die Sorge für die Seele. Und das sind eben oft die kleinen Gesten, das füreinander da sein. Und diese Dinge sind genau so wichtig wie das verstandesmäßige Wissen. Auch diese Dinge füttern unsere Seele, machen uns groß und stark. Und all das gibt es in der Gemeinde. Und darum liebe ich die Gemeinde!

Und auch diese Dinge habe ich hier gesehen und erlebt. Ich habe erlebt, wie Menschen hier zum Glauben gekommen sind und sich immer weiter zu Nachfolgern Jesu entwickelt haben, weil sie hier die

geistliche Nahrung bekommen haben, die sie brauchten,denkt nur an unsere Jugendlichen wie Truong-Giang, Richard oder Ephraim. Und überlegt doch mal, was denkt ihr, wo würdet ihr im Glauben stehen, wenn ihr die letzten 6 Jahre hier verpasst hättet, nicht in diese Gemeinde hier gekommen wäret?

Und ich habe erlebt und gesehen, wie Lieder, Verse, Predigen euch berührt haben. Wie Gott eure Seelen gestreichelt hat und euch, uns damit langsam und unaufhörlich verändert hat. Und ich durfte erleben, wie Hausbesuche, die ich gemacht habe, mir zum Segen wurden Hier werden Geschwister zum Essen eingeladen, man hat keine Schau auch mal zu fragen, wie es geht – und meint es auch so! - und man nimmt Anteil aneinander.. Ich könnte das jetzt alles mit konkreten Situationen untermauern – aber ich bin mir absolut sicher, wenn ich jetzt mal 5 Sekunden die Klappe halte, fallen euch selber genug Begebenheiten ein, Also, denkt ml daran: Wo habt ihr erlebt, dass ihr hier Futter für eure Seele bekommen habt [Pause] Und genau darum liebe ich diese Gemeinde!

3. ... weil ich hier meine Bestimmung leben kann

Ich liebe Orte,wo ich hingehöre. Wo ich weiß, dass ich von meinem Wesen, von meiner Art her einfach richtig bin. Im Gegenzug fühle ich mich schrecklich unwohl in einem Umfeld, in dem ich mich fremd fühle,m weil ich da nicht hingehöre, so schön dieses Umfeld eigentlich auch sein mag. Ich habe im Rahmen eines Praktikums einmal eine Nacht in einem richtigen Luxushotel übernachten dürfen, it Abendessen und allem drum und dran. Sehr schnell habe ich

gemerkt, dass meine Eltern mich einfach nicht aufs Leben vorbereitet haben – ich war schlicht und einfach total überfordert. Mit allem. Ich wusste nicht, wie ich mich in welcher Situation verhalten muss, was ich wann wie zu tun und zu lassen habe – schrecklich. Das Hotel war top, der Service sicher auch – aber ich habe mich nicht wohl gefühlt, weil ich da einfach nicht rein gepasst habe.

Ganz anders, wenn ich mit meinen Freunden in eine Kneipe gehe. Oder auf einem Laufwettkampf bin. Da fühle ich mich wohl, da weiß ich, was ich wie zu tun habe, das ist mein Ding!

Gemeinde ist genau so ein Ort, wo wir hingehören. Ok, wenn man frisch dabei ist, kommt einem in der Gemeinde so mancher Brauch und Gepflogenheit vielleicht auch komisch vor... aber grundsätzlich sind wir in der Gemeinde an dem Ort, wo wir hingehören, wozu wir geschaffen sind.

Was ist das Ziel unseres Lebens, wozu sind wir da? Primär und zu aller erst dazu, um in Beziehung zum lebendigen Gott zu leben. Mit ihm Gemeinschaft zu haben. Und weil wir als seine Geschöpfe als seine Ebenbilder geschaffen sind, ist es ein Teil unserer Persönlichkeit, dass wir untereinander Gemeinschaft haben. Als Menschen an sich und erst recht als Kinder Gottes.

Im Glaubensbekenntnis gibt es eine Zeile, die ich als Jugendlicher immer verweigert habe, die ich nie mit gebetet habe: Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen. Da war ich einfach zu katholisch geprägt, bei dieser Wendung habe ich immer an die Heiligenverehrung gedacht – und das wollte ich natürlich nicht. Bis mir jemand erklärt hat, dass

es hier um etwas ganz anderes geht: Um mich. Ich bin einer dieser Heiligen, und ich glaube daran, das bekennen wir im Glaubensbekenntnis, dass die Gemeinschaft der Heiligen, der Kinder Gottes, etwas ist, das nicht von dieser Welt ist – und diese Bestimmung leben wir hier – in der Gemeinde. Und weil das nur hier möglich ist – darum liebe ich Gemeinde!

Diese Gemeinschaft der Heiligen bewirkt ganz viel: Hier ist mit-leiden möglich, Gebet für den anderen. Hier wird praktische Hilfe erfahrbar hier finde ich liebevolle Korrektur, wenn ich mal am Willen Gottes vorbei lebe. Hier kann ich anderen Menschen mit Freuden dienen, mit den Gaben, die Gott mir geschenkt hat. Aber hier erfahre ich auch Ergänzung, durch die Gaben der anderen, wie toll, dass ich nicht alles können muss! Hier wird mir Vergebung zugesprochen, hier erlebe ich echte Liebe. Oftmals haben wir weltlichen Vereinen nichts voraus. Aber diese Dinge, die gibt es vor allem hier, in der Gemeinschaft der Heiligen. Auch hier in Freiberg. Schaut euch um. Lauter Heilige. Sehr rücksichtsvoll, dass ihr eure Heiligenscheine zu Hause gelassen habt, aber auch wenn es sich komisch anhört – ihr seid die Heiligen Gottes. Schaut euch um. Denkt an die Geschichte, die ihr mit diesen Menschen, die ihr seht habt. Denkt an all die tollen Dinge, die ihr mit ihnen schon erleben durftet. Hier gehört hier hin. Weil ihr dazu geschaffen seid. Darum liebe ich diese Gemeinde!

4. ... weil ich hier Hilfe erfahre

Diesen letzten Punkt kann ich inhaltlich eigentlich ganz schnell abhandeln. Der ist so klar, das brauche ich gar nicht mehr zu sagen.

Mache ich aber trotzdem, weil es mir immer wieder ein Grund zur Freude ist. Ich liebe Gemeinde, ich liebe DIESE Gemeinde, weil ich weiß, wenn ich etwas brauche und den Mund aufmache, wird mir geholfen. Sofort, unbürokratisch und verlässlich. Hier erfahre ich Hilfe – nicht nur für meine Seele – sondern in allen anderen Belangen! Letzte Woche musste ich nach dem Gottesdienst den Sperrmüll an die Straße tragen. Eigentlich kein Ding, aber das waren die Reste meines alten Lebens. Nicht schön. Nicht leicht. Und ich musste noch nicht mal fragen, da waren 5 Leute da und haben mir geholfen. Und die haben nicht nur die alten Dinge getragen – in diesem Moment haben sie auch mich getragen!

Als ich die Wohnung oben übergabereif machen musste/durfte, hatte ich richtig Angst davor. Alleine diese Arbeit... emotional für mich gerade nicht schön. Ein Anruf, und meine Brüder waren da, haben ihre Zeit und Kraft für mich eingesetzt.

Es gab Abende in den letzten Wochen, da hatte ich Angst vor der Dunkelheit. Nicht vor der von außen, sondern vor der in mir drin. Ich wusste, allein sein wäre jetzt fatal. Und wieder: Ein Anruf, und ein geselliger Abend wurde für mich organisiert. Da wurde kein Wort über meine Situation geredet, einfach nur gespielt und gelacht – und mir so geholfen, dass die Dunkelheit keine Chance hatte.

Während meiner Krankenzeit habe ich Pakete voller Leckereien zugeschickt bekommen, Einladungen zum Essen, Angebote, meine Wäsche zu waschen. Es wurde für mich gebetet, mir liebe Karten geschrieben. Und all das nicht aufdringlich, sondern ganz

zurückhaltend. Hier habe ich Hilfe erfahren. Ganz praktisch.

Und das waren jetzt nur die Situationen, die mir in den letzten Wochen widerfahren sind. Wenn ich alles aus den letzten Jahren erzählen würde, ich würde nie fertig werden. Und wenn ich dann noch die Geschichten dazu nehme, die ihr mir erzählt habt... und dann noch die, die ihr erlebt, aber mir nicht erzählt habt... merkt ihr was? Der andere mag manchmal nerven. Er mag auch mal komisch sein. Aber wir haben hier eine Festung der Liebe Gottes, die sich am liebevollen Miteinander manifestiert. Während ich das hier schreibe bin ich so froh, so glücklich, so stolz, hier sein zu dürfen. DAS ist Gemeinde, Das ist MEINE Gemeinde. Darum liebe ich Gemeinde!

Wasserschaden. Situation bei Familie Kemper. Krankheiten. Schwächer werden, die Kräfte lassen nach. Das Dach, die Außenanlagen, der Parkplatz. Wir kämpfen gerade nicht nur an einer Front, sondern an ganz, ganz vielen. Das kostet Kraft, das kostet Nerven – und dann, wenn die blank liegen, dann geht es auch mal mit dem Miteinander daneben. Dann wird man pampiger, oberflächlicher, absenter als man es eigentlich möchte. Und das zieht dann die Stimmung runter, schafft Angst, Zweifel und Verzagtheit!

Und wisst ihr was – das ist doch ein gutes Zeichen. Wir scheinen dem Feind zu gefährlich zu werden. Nicht, weil wir so ein tolles Haus haben, 3 tolle Lobpreisbands, die neueste Technik oder jede Menge Kohle. Nein, sondern weil wir ein Hospital für Sünder sind, weil wir Seelenfutter für alle haben, weil Menschen hier ihre Bestimmung

leben können, weil wir hier füreinander da sind. Weil wir Gemeinde sind. Weil wir mit unseren Pfunden wuchern, weil wir unsere Stärken ausspielen. Wisst ihr, wie wir dem Widersacher da am Besten begegnen können? Lasst uns weitermachen! Lasst uns weiter lieben. Lasst uns weiter glauben. Glauben, dass Gott mit uns kleinem Häuflein was vor hat. Dass er die Welt, diese Stadt, die Menschen um uns herum verändern will – durch uns. Lasst uns nicht resignieren sondern mutig und vor allem fröhlich vorn gehen. Ich liebe Gemeinde – und ich bin von Herzen dankbar, hier bei euch sein zu dürfen!

Amen!